

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N 119.

Erstet mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends und ist durch alle Postanstalten zu beziehen.

Mittwoch, den 27. Mai.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thaler. Inserions-Gebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Kreuzer.

1857.

Ämtlicher Theil.

Dresden, 25. Mai. Seine königliche Hoheit der Prinz Gustav von Wasa ist heute Nachmittag 2 Uhr von Wien hier eingetroffen und im königlichen Schlosse abgetreten.

Dresden, 21. Mai. Seine königliche Majestät haben dem Oberpostamt Major v. d. A. Adolph von Beschau, jetzigen Inhaber des Ritterkreuzes des Verdienstordens aus Anlaß seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums und in Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit, das Comthurkreuz zweiter Classe des gedachten Ordens zu verliehen geruht.

Bekanntmachung

des Ministeriums des Innern, die Zulassung inländischer ausländischer Versicherungsanstalten zum Geschäftsbetriebe im Königreiche Sachsen betreffend.

In Gemäßheit §. 6 der Verordnung über den Geschäftsbetrieb ausländischer Versicherungsanstalten im Königreiche Sachsen vom 16. September 1856 wird von dem Ministerium des Innern fernereit anzuordnen bekannt gemacht, daß nachbenannte ausländische Versicherungsanstalten den Vorschriften in §. 2 bis 4 dieser Verordnung Genüge geleistet haben und daß insbesondere

Dresden

von der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Lübeck, von der Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft Globe in London, von der Northern Assurance Company für Feuer- und Lebensversicherung in London, letztere jedoch, da sie zu Annahme von Feuerversicherungen in hiesigen Ländern nicht concessionirt ist, nur in Bezug auf Lebensversicherungen.

Leipzig

von der Preussischen Rentenversicherungs-Gesellschaft zu Berlin, zum Sitz ihrer Anstalt in Sachsen gewöhlt worden ist.

Dresden, den 18. Mai 1857.

Ministerium des Innern.

Febr. von Beust.

Demuth.

Nichtamtlicher Theil.

Webersticht.

Tagessgeschichte. Dresden: Cardinal v. Hault durchpflastet. — Wien: Nachrichten vom Feldmarschall Radetzky. Eine Stimme über die Donaufürstenthümerfrage. — Berlin: Director Deichmann freigesprochen. Die Generalversammlung der katholischen Vereine. Die Majestäten nach Schwerin. Der türkische Abgesandte. — Paris: Die Feste zu Fontainebleau beendet. Prinz Napoleon zurück. Vom gefesgebenden Körper. Der persische Friedensvertrag. Nachrichten aus Algerien. — Bern: Die neuesten Wahlen in Neuenburg. — Ancona: Ankunft des Papstes. — Neapel: Besuch im Staatsgefängniß. — Madrid: Der Präfesidentenwurf. Die Abänderung der Verfassung. Herr v. Galtzin eingetroffen. — London: Den „Glarendon-Dallas-Vertrag“ betreffend. Sir H. Herbert Unterstaatssecretär für Irland. — Kopenhagen: Eine Diebstahlsgegeschichte. Neue Ministerkrisis befürchtet. — Stockholm: Der König

Feuilleton.

Der Draht.

Novelle von Ferdinand Hillenberger.

(Schluß aus Nr. 118.)

Als der Doctor nach Breitenau wieder zurückkam, fand er in der kurzen Zeit die Lust um Vieles gereinigt. Eine verdächtige Person, der gewesene Hirschhühner, hatte sich unsichtbar gemacht; er war ohnedies hier nicht heimathberechtigt. An müssen aber freute sich der andere Arzt über die günstige Veränderung in Rathmayer's Aussehen selbst. Nichts auch das grünte, wissenschaftliche Auge nicht ganz ohne Selbsttäuschung dabei bleiben — der Kranke schien wirklich in wenigen Stunden blühender, belebter. Und nun der Brief! Wie ein hungeriger Geier fiel Rathmayer über das Blatt und verschlang es. Ein Charakterzug war es, daß er sich erlaubte, den ganzen Inhalt auf und ab zu lesen, bloß der wenigen Zeilen wegen, die ihn angingen. Diese lernte er auswendig wie ein Evangelium. Alles lachte und pitzte an ihm vor Freude und preisend rief er ein über das andere Mal: „Ja, der versteht noch das Welttrugma da oben!“ — „Kosak! Regeraufstand!“ — lauter Lügen. Der Kreishauptmann sagte mir's gleich. Aber nun hat er die Schläge doch gefriert. — nur wie seiner Schulung dort, wo er's am wenigsten vermutend war. Schlechte. Du gelber Gallant, es gleib noch Erdrücken — Schiffsbrüche gib's noch; der liebe Gott hat mich als eine Hand, Du verlogener Steid!“

Der Doctor stellte sich unschuldig und fragte den Bauer: ob er jetzt auch noch wünschte, daß die Sache verschwiegen bleibe oder ob er sein Ehrenwort wieder zurück bekäme? „Laufend

wiederhergestellt. — St. Petersburg: Kaiserliches Handschreiben an den Grafen Osten-Sacken. — Warschau: Erweiterung der Amnestie für Polen.

Local- und Provinzialangelegenheiten. Leipzig: Aus der Generalversammlung der Leipziger Bank. — Zittau: Besorgende Eisenbahngeneralversammlungen. — Bautzen: Von der Sonntagsschule. Ein Register aller Eisenbahnstationen.

Essentielle Gerichtsverhandlungen. (Leipzig.)
Feuilleton. Vermischtes. Inserate. Tageskalender. Börsennachrichten.

Tagessgeschichte.

Dresden, 26. Mai. Heute Mittag 12 Uhr ist Seine Eminenz der Cardinal-Erzbischof von Agram, v. Hault, auf seiner Rückreise aus Paris über Berlin hier eingetroffen und im „Victoria-Hotel“ abgetreten. Morgen wird Se. Eminenz über Prag nach Wien abreisen.

OC Wien, 24. Mai. Laut des gestern in Verona erschienenen ärztlichen Bulletins über den Krankheitszustand des Feldmarschalls Grafen Radetzky haben einige Stunden ruhigen Schlafes erquickend gewirkt. Die Fieber Symptome sind verschwunden, der Patient ruhig, der Schmerz geringer als in der verfloffenen Nacht.

— Die „Öst. P.“ widmet in ihrer letzten Nummer der Unionsfrage der Donaufürstenthümer einen längeren Artikel, der nach mehr als einer Seite hin beachtenswerth erscheint. „Da die Donaufürstenthümerfrage die einzige ist — schreibt das gedachte Blatt —, welche gegenwärtig einen palpablen Widerspruch unter den verschiedenen Mächten findet, so muß uns daran liegen, sie von den falschen Zuthaten zu befreien, mit denen sie von den Vorfechtern der Union umgeben wird. In der Walachei, wo die Unionspartei einen Terrorismus gegen Alle ausübt, die nicht zu ihrer Fahne schwören, hat man für nöthig erachtet, die Freiheit der Wahlen vor der Lebenshaft der dringenden Agitatoren dadurch einigermaßen sicher zu stellen, daß man den Act verschob. In der Moldau hingegen, wo es keine Exaltation giebt, werden, wie wir hören, die Wahlen an dem richtigen Termin vor sich gehen. Diese leidige Unionsfrage ist an sich dreifach geworden. Nachdem die Hoffnung, einen fremden, durch Familienverbindungen einflussreichen Fürsten auf den neu zu errichtenden Basillenthron zu erheben, verschwunden ist, erkaltet auch bei dem ruhigen Theile der Unionspolitiker die Leidenschaft dafür und erhält nur dadurch Nahrung, daß Frankreich so lebhaft für diese Sache Partei nimmt und der „Moniteur“ sich zu einem Organ der Unionisten herabläßt und seinen historischen Charakter gegen den eines streitenden Parteigängers verkauft. Wahrscheinlich, die Politik des Kaisers Napoleon hat in letzterer Zeit so mannichfache glänzende Triumphe gefeiert, daß es Verwunderung erregen muß, wie Frankreich auf die Durchführung einer Idee sich fließt, die seine unmittelbaren Interessen so wenig berührt, die mit der Natur der Sachlage so wenig harmonirt und die nur den einzigen Anspruch auf Durchführung hat, daß — Frankreich sie beschwörtete. Das Scheitern der Unionsfrage wird auch nicht ein Haar von dem Ansehen cauben, welches der Kaiser der Franzosen und seine Politik bei allen Höfen und Staatsmännern sich erworben. Einen pikanten Gegensatz zu der Unionsfrage der Moldau und Walachei bildet in diesem Augenblicke die Unionsfrage der Länder Koburg und Gotha. Diese beiden Länder, über welche einst ein Sohn der Königin Victoria herrschen wird, sind nicht minder von einer und derselben Rationalität wie die Moldau-Walachen, sie haben vor diesen

so gar den Vortheil voraus, von einem Staatsoberhaupt nicht als Suzerän, sondern als Souverän registriert zu werden. Der Fürst, in beiden Ländern persönlich geliebt, ist für die Union. Der Hof zu Windsor hat ein reelles Interesse daran, daß sie zur Durchführung komme. Dennoch fällt es in und außerhalb Deutschland Niemand ein, für die Sache Partei zu nehmen und sich in diese Sache zu mischen. Man steht sogar mit einigem Interesse, wie die Minorität der Koburger alle gefeglichen Anstrengungen macht, um von der Majorität der Gothaer nicht absorbiert zu werden. Und man verargt es jenen Moldauern, die von der Verschmelzung mit der Walachei Nichts wissen wollen, und verschreit den Kaimakam Bogorides, weil er den Terrorismus der Unionsclubbisten, die von Bukarest und Paris her agitiren und die Gegenpetitionen aus den Bureau wegaspern, in dem Lande, das seiner Verwaltung anvertraut ist, in die gebührigen Schranken weist!“

H Berlin, 25. Mai. In öffentlicher Gerichtsitzung ist heute Mittag um 12 Uhr der Director unserer zweiten Theaters in der Friedrich-Wilhelmstadt, Herr Deichmann, von der wider ihn erhobenen Anklage des Betrugs seiner Gläubiger durch zu geringe Angabe seines Vermögens, in allen Punkten freigesprochen worden. Herr Deichmann war auf Grund einer, wie die öffentlichen Verhandlungen ergeben haben, anonymen Denunciation mit seinem Cassier Krentz am 30. Juni v. J. verhaftet worden und hatten Beide eine Untersuchungshaft von mehr als vier Monaten (bis zum 10. November) zu bestehen. Auch der Cassier Krentz ist freigesprochen. Die Angeklagten haben die öffentlichen Verhandlungen auf ihre Kosten stenographiren lassen und werden diese höchst interessanten Berichte durch den Druck veröffentlicht. Die Verhandlungen währten beiläufig gesagt 5 Tage und führten zur Vernehmung von 50 Zeugen. — Die diesjährige Generalversammlung der katholischen Vereine dürfte, trotz der entgegenstehenden Besorgnisse, in Köln stattfinden. Der früher gegen Abhaltung derartiger Versammlungen zu Köln von Seiten der dortigen Behörden erhobene Widerstand ist jetzt beseitigt und es werden dem beschaffigen Antrage keine Hindernisse entgegen gestellt werden.

Berlin, 25. Mai. (B. Bl.) Heute Nachmittag sind Ihre Majestäten der König und die Königin von hier aus mittelst Eisenbahn-Extrazug auf der Hamburger Eisenbahn zu der am 26. d. M. stattfindenden Feier des Geburtsfestes Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und der zu gleicher Zeit beabsichtigten Einweihung des neuerbauten großherzoglichen Schlosses nach Schwerin abgereist und gedenken daselbst bis zum 29. d. M. zu verweilen. — Sr. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm ist gestern wieder nach Breslau abgereist. — Der türkische Großbeamte Divan-Bey, welcher hier eingetroffen ist, um im Auftrage seines Souveräns Sr. Majestät den König die Neuerschöpfungs-Orden zu überbringen, stattete heute früh dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel einen Besuch ab.

|| **Paris, 24. Mai.** Der „Moniteur“ meldet aus Fontainebleau, daß sich die sämtlichen zu den dort stattgehabten Festen eingeladenen Personen am 23. Mai bei Ihren Majestäten verabschiedet haben. Nachmittags empfingen der Kaiser und die Kaiserin die verschiedenen städtischen Behörden und die Offiziere der Garnison und machten hierauf noch einen Spaziergang zu Fuß durch die Gärten. — Prinz Napoleon ist von seiner Reise nach Deutschland am 23. Mai Abends 11 Uhr auf der Ostbahn wieder in Paris eingetroffen. — Der gefesgebende Körper hat in seiner gestrigen Sitzung den für das Elementarschulwesen geforderten außerordentlichen Credit bewilligt. Die Debatte über das Budget wurde fortgesetzt. Die Discussion drehte sich namentlich

Epagen laß ich einsagen und best' ihnen's an Schwanz,“ sagte Rathmayer. Der Doctor trieb die Lärkung fast zu weit, indem er die ganze Wichtigkeit dieses Briefes so lau und langsam zu würdigen schien, da doch der Andere Feuer und Flamme war.

Doch bemerkte er das erste Hochgefühl seines Patienten möglich, um nun auch die nöthige Leibes-Diät von ihm auszusprechen. Denn der Perzopolp, sagte er, würde zwar nicht mehr wachsen, sollte er aber ganz und gar absterben, so müßte man ihn möglichst kurz halten u. s. w. Der Bauer lächelte in sich und dachte: Er kann das „Doctorn“ nicht lassen, denn er fühlte sich schon wie ein Gesunder. Doch versprach er's und ein wirkliches Zeichen seiner Genesung war es, daß er mit Selbstbekanntniß hinzusetzte: er hätte ja nur aus Desperation ein Kebriges gethan, er wolle künftig dabei bleiben, wie er aufgewachsen.

Dem glücklichen Ausgange dieser Geschichte würde nun Nichts mehr hinzuzufügen erübrigen, wenn nicht der Bauer im Drange seines dankbaren Herzens gleich von seiner „Schuldigkeit“ gesprochen hätte. Diese Aebereilung, obwohl sie mehr wohlmeinend als zornig war, hängte der allezeit gewandte Doctor sofort, um sich neuen Dank zu verdienen und auch noch ein anderes Schicksal ins Günstige abzuschließen. Er beantwortete seinen braven, verliebten Radolph. Er stellte die Lächerlichkeit dieses jungen Menschen mit seinem ganzen Ansehen ins Licht; er selbst habe ihm zu höheren Ehren und Würden die Bahn zu eröffnen geglaubt, aber seine Liebe sei größer als sein Ehrgeiz gewesen; um seiner Liebe willen blieb er auf dem Lande. Er bedauere ihn deswegen nicht; die Landwirthschaft brauche auch gute Köpfe und könne rationelle Bildung gar wohl vertragen, doch sei es billig, daß der Bauer nun auch den Preis

seiner Entfugung erlinge. Allerdings besäße der Aermste Nichts auf der weiten Welt, aber an sich selbst habe er die bitterste Erfahrung gemacht, wie unglücklich man trotz Geld und Gut sein könne; Reichtum würde er nun gewiß nicht zu streng fordern von seinem künftigen Tochtermann. Und dann habe er doch dem Burschen sein Theil zu verdanken. Von der hiesigen Bevölkerung gequält, aufgegeben, verlassen — wer war es, der ihm einen Doctor in seinen Leiden vermittelt, wenn nicht Radolph? Rüge er dem jungen, lebensmüthigen Paare nun ein Gütchen überlassen, daß sei der Lohn, den er sich ausbitte, und er stehe dafür: der arme Eidam werde mit einem anvertrauten Freunde zu wachern wissen gleich jenem Hausvater, der das seine verhandelt hätte.

So redete der Doctor, und noch sprach er, da hörte man vor der Stubenthür einen schlackernden Jant, ein ernst- und sturzhaftes Kampffpiel, halb Witz, halb Gewalt — die Thür that sich auf: man konnte nicht sagen, von einem ordentlichen Druck und Griff. — und herein kamen Radolph und Lenchen; man konnte nicht sagen: sie gingen oder sie trugen, zerrten und wehrten sich — es war Alles zugleich — und Radolph nahm das Wort: „Haben Sie schon solch' eine Panimien gesehen? Das Lenchen thut schon wie eine Fiedlerin. Ich rüch ihr, weil der Doctor schon im Hause sei, sie sollte sich ihre Wunde am Handballen richtig verbinden lassen, da würden wir es ablernen, denn die Stelle ist uncommod und wir kriegen den Verband nie heraus, wie wir sollten.“ — „Wir! wir!“ lachte der Doctor; „darum eben sperrt sich das Lenchen; haß Du nicht so viel Verstand, Junge? Wie grüßt denn das Weib hier? Wer hat Dich zu ihrem Sundarzt bestellt? findet sie sich nicht allein zum Doctor? Müßten wir überall dabei sein? de!“ Es war ein